

Sozialgeschichte der norwegischen Demokratie [Edvard Bull]

Autor(en): **Imhof, Arthur**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **20 (1970)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

déjà une victoire, puisqu'elle est une étape sur le chemin d'une inévitable recherche de la paix intérieure et extérieure. Il n'y a rien dans les plus récents événements de Tchécoslovaquie, de Roumanie ou de Pologne, qui puisse nous obliger à réviser déjà ce sage jugement porté par Monsieur Molnar.

Genève

Jean-Claude Favez

EDVARD BULL, *Sozialgeschichte der norwegischen Demokratie*. Stuttgart, Klett, 1969. 87 S. (Industrielle Welt, Bd. 10.)

Obwohl sich die skandinavischen Staaten heute für den Außenstehenden in vielem ähnlich ausnehmen und man deswegen gerne zusammenhängende Erörterungen über die historischen Probleme Dänemarks, Schwedens und Norwegens erwartet, ist ihre Geschichte zu unterschiedlich verlaufen, als daß sie nicht stets gesondert betrachtet werden müßte. So unterscheidet sich im Hinblick auf das vorliegende Thema die norwegische Geschichte des 19. Jhs. durch das fast vollständige Fehlen eines Adels wesentlich von der dänischen oder schwedischen, wo der Adel sozial und politisch nach wie vor eine bedeutende Rolle spielte. Der Hrsg. der Reihe, Werner Conze, hat deshalb gut daran getan, einen norwegischen Historiker mit der Ausarbeitung eines speziellen Bandes über die Sozialgeschichte nur seines Landes seit der Loslösung von Dänemark zu betrauen. Daß diese Arbeit sachkundig ausfiel, dafür sorgte die Wahl von Edvard Bull, der in neuester Zeit neben V. Aubert und J. A. Seip wohl am meisten zur Erforschung der norwegischen Sozialgeschichte beitrug. Allerdings mußte der Verfasser dennoch ziemlich häufig auf Lücken in der Forschung hinweisen und diesen Mangel durch das wiederholte «noch nicht genügend geklärt» in seiner Darstellung überbrücken. So etwa liegen nur wenige Vorarbeiten vor für eine norwegische Unternehmergeschichte, über die Unternehmer als soziale Gruppe, über ihre Abhängigkeit vom Ausland, über die sog. unterbäuerlichen Schichten (Häusler, die ganz Armen), über die Umwandlung der Parteien, über die Pressure Groups. Um so intensiver nutzte der Verfasser, insbesondere in den Kapiteln IV (Unternehmertum und Arbeiterschaft) und V (Arbeiteremanzipation), eine neuartige Quelle, zu deren Erschließung er 1950–1962 als Leiter der Abteilung für Arbeitererinnerungen am Norwegischen Volksmuseum selbst wesentlich beigetragen hat. Da die Industrialisierung in Norwegen vor allem zwischen 1880 und dem Ersten Weltkrieg die entscheidende Phase in ihrer Aufwärtsentwicklung durchlief, war man 1950ff. noch in der günstigen Lage, die Probleme jener Zeit durch die systematisch gesammelten und ausgewerteten Lebenserinnerungen alter Arbeiter zu erfassen (hrsg. als: *Arbeidsfolk forteller*. Norsk Folkemuseums serie. Bde. I–V, Oslo 1953–1962). So gehören zwar diese Abschnitte zu den interessantesten, doch bemerkt der Verfasser selbst zurecht, daß gerade die Probleme der norwegischen Arbeiterklasse – wie auch die Entwicklung der norwegischen Industrialisierung – keinen spezifisch norwegischen Charakter trügen, sondern denen in den

andern europäischen Ländern durchaus vergleichbar sind. Die speziellen geographischen Verhältnisse des langgestreckten dünnbesiedelten Landes verhinderten allerdings eine durchgreifende allgemeine industrielle Revolution in kurzer Frist; aber insgesamt setzte sich die Industrialisierung des Landes weitgehend aus vielen industriellen Revolutionen auf lokaler Ebene zusammen.

Im Mittelpunkt von Bulls Untersuchung stehen die großen sozialen Gruppen: die Beamten, die Bauern und Häusler, die industriellen Unternehmer, die Arbeiter. Die wesentliche Fragestellung für ihn war, in welcher Weise und in welchem Umfang die Mitglieder dieser Gruppen ihr eigenes gesellschaftliches Leben und das der andern beeinflussen konnten. Er ging dabei der gesellschaftlichen Machtveränderung dieser Gruppen, d. h. besonders ihrer Einordnung in die norwegische Demokratie auf Grund der sozialgeschichtlichen Aspekte von Anwendung und Weiterentwicklung der Verfassung von 1814 nach. In der ersten Hälfte des 19. Jhs. gehörten der norwegischen Demokratie nach B. nur die Beamten und die Bürgerschaft voll an, wobei das Beamtentum von 1814 bis 1884 – das Jahr bezeichnet die Einführung des parlamentarischen Systems in Norwegen – die herrschende Klasse war. In der zweiten Jh.hälfte war das größte Problem der norwegischen Demokratie ohne Zweifel die Integrierung der mit der Industrialisierung entstandenen Arbeiterklasse. Während etwa die norwegischen Bauern von vornherein frei waren, so galt für die Industriearbeiter, daß bei ihnen eine soziale Arbeiterbefreiung eine wesentliche Voraussetzung für die Gewinnung politischer Rechte war. Der freie Bauer bildete schon lange einen festen Bestandteil des norwegischen Nationalstolzes. Die Verfassung von 1814 hatte sogar ein wesentlich demokratisches Element dadurch erhalten, daß die selbständigen Bauern das Stimmrecht erhielten. Eine Bauernbefreiung wie etwa in Dänemark war also nicht notwendig, und das Hauptproblem dieser Gruppe – im wesentlichen ein politisches – bestand darin, in den Gemeindeverwaltungen, im Parlament und in der Regierung Macht zu gewinnen. Die entscheidende Wende in ihrer Geschichte fand 1935 mit der Bildung der ersten dauerhaften Regierung der Arbeiterpartei statt. Damit waren als letzte der großen sozialen Gruppen die Arbeiter endgültig in die norwegische Demokratie eingegliedert, so wie das für die Bauern schon seit 1884 der Fall war. Damals hatte nur die Verständigung der prinzipiellen Liberalen unter Sverdrup mit den Bauernführern den Sieg der liberalen Opposition ermöglicht. Sie wurden also gleichzeitig mit deren Sieg endgültig in den Staat und die politische Gesellschaft inkorporiert, was sich symbolisch darin zeigte, daß in der neuen Regierung Sverdrup ein Bauer einen Ministerposten bekleidete.

Kapitel über die Integrierung anderer Gruppen, die nur selten selbständig auftraten, mußte sich der Verfasser – wohl aus Platzgründen – versagen. So heißt es über die Mittelklasse, worunter er Kleinbürger und Angestellte versteht, nur, daß ihre Eingliederung in das politische System nie schwierig

gewesen sei und daß die Arbeiterbewegung ihren Problemen bereits den Weg geebnet hätte (S. 82). Und über die Eingliederung der Frauen in die politische Demokratie lesen wir gar nur in einem Nebensatz, daß das allgemeine Stimmrecht für Männer «dann 1907 und 1913 ohne große Schwierigkeiten durch das allgemeine Stimmrecht der Frauen ergänzt wurde» (S. 68). Etwas eingehender hätte man gerne auch die Macht der Kirche Norwegens behandelt gesehen, welche sie trotz Säkularisierung und religiöser Gleichgültigkeit bezüglich der aufgeworfenen Probleme ausübte, und welche Rolle die volkstümlichen Erweckungsbewegungen spielten. Ebenso wäre dem Band eine stärkere Überarbeitung – er ist, was man ihm deutlich anmerkt, im wesentlichen aus Vorlesungen entstanden, die Bull im Sommer 1965 an einer deutschen Universität hielt – und neben der vorhandenen kleinen Bibliographie ein Personen-, Orts- und Sachregister zugutegekommen.

Betrachtet man die norwegische Geschichte des 19. Jhs. von außen und nur oberflächlich, hält man sie leicht für demokratischer, als sie es in Wirklichkeit war. Doch obwohl es keinen Adel, keine Großgrundbesitzer und Großindustriellen gab, war diese Gesellschaft damals doch ziemlich stark gegliedert. Die Abhandlung Bulls macht deutlich, daß man diesem Zeitabschnitt nicht gerecht wird, wenn man nur die demokratischen Züge der Gesellschaft sieht und nicht gleichzeitig auch ihrer deutlichen sozialen Gliederung nachgeht. Dies in knappen – und daher zwar sicherlich oft vergrößernden und unnuancierten – Zügen getan und uns eindringlich vor Augen geführt zu haben, ist das Verdienst dieser Arbeit. Es wäre zu begrüßen, wenn ihr andere über weitere europäische Länder folgen würden.

Gießen

Arthur Imhof